

Predigt zum 4. Advent 2020

Von Volker Konrad

Liebe Gemeinde,

Der Predigttext für den 4. Sonntag im Advent kommt aus dem Alten Testament aus dem

1. Buch Mose. Er steht im 18. Kapitel in den Versen 1-10.

- 1 Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre,
während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war.
2 Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm.
Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes
und neigte sich zur Erde 3 und sprach:

Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber.

4 Man soll euch ein wenig Wasser bringen,
eure Füße zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum.

5 Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labt;
danach mögt ihr weiterziehen.

Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen.

Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast.

- 6 Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach:
Eile und nimm drei Maß feines Mehl, knete und backe Brote.
7 Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb
und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu.
8 Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte,
und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.

9 Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau?

Er antwortete: Drinnen im Zelt.

10 Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr;
siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben.

Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes.

11 Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt,
sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise.

12 Darum lachte sie bei sich selbst und sprach:

Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!

13 Da sprach der HERR zu Abraham:

Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin?

14 Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?

Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr;
dann soll Sara einen Sohn haben.

15 Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich.

Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Abraham und Sarah

Abraham und Sarah heben es im Leben ja eigentlich geschafft.

Bitte vergessen Sie die Bilder aus dem Kindergottesdienst vom zottelbärtigen einsamen Hirten mit seinen drei mageren Schafen und einem wackligen Campingzelt. Die beiden sind ein gestandenes Paar. Sie haben Hungersnöte überstanden und mit Königen verhandelt. Abrahams Unternehmen floriert. Seine Tiere bevölkern das Land. Er hat Angestellte und versorgt sie gut. Notfalls organisiert er 300 Mann für einen Krieg gegen die Könige von Sodom und Gomorrha. Lesen Sie das gern in Kapitel 14 der Genesis nach. Abraham ist wer im Lande Kanaan.

Und Sarah ist auch kein schüchternes Heimchen. Ihr Name bedeutet nicht von ungefähr „Fürstin“. Sie steckt ihrem Mann die Sklavin Hagar ins Bett. Da hat man eher das Gefühl, dass sie im Zeltdorf die Hosen anhat.

Stellen Sie sich also eher ein erfolgreiches Familienunternehmerpaar aus dem Sauerland vor. Sie sind kurz vor der Pensionierung, handfest und solide. Der Senior wuselt durch die Firma. Die Chefin hat das Büro fest im Griff. Der Laden brummt. Aber kein Junior in Sicht. Und niemand weiß, was passiert, wenn der Chef den Laden altersbedingt verkauft.

Verheißung und Enttäuschung

Die beiden, Abraham und Sarah, haben sich immer auf Gott verlassen. Seinem Versprechen sind sie in ihrer Jugend nach Kanaan gefolgt. Mit ihm haben sie ein erfolgreiches Leben gelebt. Aber ein Teil der Zusage ist ausgeblieben: „Ich will dich zu einem großen Volk machen“ war der Anfang der Beziehung Gottes zu Abraham. Und Gott verspricht es wieder und wieder. „Blicke auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst. [...] So werden deine Nachkommen sein.“

Ganz sicher haben beide, Abraham und Sarah, gehofft und gewartet. Sicher haben sie gebetet. Allein bestimmt. Vielleicht zusammen. Darüber sind sie älter geworden. Und kein Kind wurde geboren. Und jetzt ist die Zeit des Kinderkriegens einfach vorbei.

Die beiden wissen, wovon sie reden. Sie sind Bauern. Sarah weiß, woher die Kinder kommen. Sie hat ganz sicher welche mit auf die Welt gebracht. Sie kann es wahrscheinlich locker mit mancher Hebamme aufnehmen. Und sie weiß: es geht ihr „nicht mehr nach der Frauen Weise“. Die Bibel formuliert körperlichen Themen immer ein bisschen umständlich. Aber klar ist: sie ist eine alte Frau, wenn auch ihr Alter von 90 Jahren eher symbolisch gemeint sein dürfte.

Die Enttäuschung war sicher da. Traurigkeit bestimmt. Vielleicht war sie auch zornig. Aber die beiden haben sich nie unterkriegen lassen. Sie sind eher der Typ Leute, die sagen: Manchmal

klappt es im Leben - und manchmal eben nicht. Sie jammern nicht. Sondern sie gehen mit der enttäuschten Erwartung vernünftig um. Man verabschiedet sich besser davon, wenn möglich mit ein bisschen Humor.

In die Szene

Ich sehe Sarah da vor mir, wie sie am Zelteingang steht. Eine weißhaarige Dame, die Atem holt. Eben hat sie auf die Schnelle ein Festessen aus dem Hut gezaubert. Riesen Panik! Plötzlich standen da drei unerwartete Gäste vor der Tür. Wahrscheinlich wichtige Leute. - Sie, 90 Jahre alt, muss irgendetwas Angemessenes auf den Tisch bringen. - Brot backen. - Das Kalb wird geschlachtet. Hat der Mann eigentlich daran gedacht, wie viel das kostet? - Endlich sind die Gäste beim Essen. Sie wischt sich die Hände an der Schürze ab. Da hört sie die Männer reden. Wie immer keine Ahnung von nix! Der eine sagt „Übers Jahr werde ich wieder zu dir kommen. Dann hat Sara, deine Frau, einen Sohn.“

Ehrlich da kann man nur noch lachen. Ein Glück, dass sie nicht fuchsig wird. Aber das Lachen ist bestimmt ein bitteres Lachen. Da steht eine Frau, der sich zusammenreißt, weil eine Hoffnung zerbrochen ist. Ihr Traum war auf Gottes Versprechen gebaut war. Aber es ist nicht wahr geworden. Und er wird es auch sicher nicht mehr werden – nach allem was Menschen von der Welt wissen können. Von dieser Hoffnung hat sie sich verabschiedet.

Widerspruch

Aber hier mischt sich der HERR ein. Er widerspricht Er poltert nicht oder ist beleidigt. Aber er wiederholt sein Versprechen:

Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr;
dann soll Sara einen Sohn haben.

Die Reaktion ist wie oft im AT, wenn Gott oder seine Engel sich einmischen: Die Menschen erschrecken. Sarah leugnet und streitet ab. Aber als Satz bleibt im Raum:

Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?

Von dort nach hier

Was hat das mit uns zu tun? Warum hören wir diese Erzählung heute am 4. Advent?

Wir wissen ja wie es weiter ging. Sarahs Hoffnung erfüllt sich. Sie hat einen Sohn geboren. Wunderbar. Über die Jahrhunderte führt die Verheißung nach Bethlehem. Ohne das Kind Isaak hätte es die Geschichte Gottes mit seinem Volk nicht gegeben. Israel wäre nicht aus Ägypten gezogen. Jesaja hätte nicht gesprochen. Und in Bethlehem wäre kein Kind geboren worden, dessen Ahnenreihe von Abraham über David bis zu Marias Mann Josef reicht. Der Frage „Sollte denn dem Herrn etwas unmöglich sein?“ verbindet Sarah direkt mit Maria und Elisabeth.

Wie gehen wir mit Hoffnung und Enttäuschung um? Die Frage führt noch einmal 2000 Jahre weiter zu uns. Von unerfüllten Hoffnungen und Erwartungen muss ich in diesem Jahr niemand etwas erzählen. Wie viele Menschen hatten vom Jahr 2020 viel erhofft? Da sollten Firmen gegründet werden. Oder die Einladungen zur Hochzeit war schon verschickt. Und dann ist alles ins Wasser gefallen. Worauf hoffen wir, wenn wir realistisch sind?

Seien wir mal mit Sarah nüchtern: Nächstes Jahr wird nicht alles plötzlich besser. Es wird geimpft. Wenn alle mitmachen und die Produktion mitspielt, dauert es ein Jahr bis genügend Menschen immun sind, damit der Virus sich nicht unkontrolliert weiter ausbreitet.

Also warten wir weiter auf die Erfüllung des großen Versprechens: Mit dem Impfstoff wird alles gut! Und wenn das nicht eintrifft? Was passiert dann?

Und lassen wir Corona beiseite. Schau ich auf unsere Kirche, da sehe ich auch so einiges von der ironisch der lachenden Sarah. Da gibt es ein Strategiepapier nach dem anderen. Wie klein werden wir 2030 sein? Was können wir uns da noch leisten? Die Jungen verlassen die Kirche. Und damit müssen wir uns einrichten. Nachwuchs nicht in Sicht. Manchmal habe ich den Eindruck Sarahs ironischen Kommentar zu hören „Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! “. Fröhliche Erwartung ist da recht dünn gesät.

Advent

Aber das ist und das war nicht das Ende der Geschichte. Sarah steht ganz typisch zwischen der nüchternen irdischen Realität und Gottes Perspektive auf die Welt. Der HERR widerspricht. Er wiederholt seine Verheißung. Damit richtet er den Blick von Sarah und Abraham auf. Was ist das für eine Zukunft, die Gott in die Welt bringt. „Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?“ Dahinter steht ein „Was tut ihr hier? Warum resigniert ihr?“

„Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben.“ Und in diesem Satz klingt die ganz große Zusage mit:

**2 Ich will dich zu einem großen Volk machen
und will dich segnen und dir einen großen Namen machen,
und du sollst ein Segen sein.**

**3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen;
und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“**

Für diesen wiederholten Richtungswechsel feiern wir Advent. Advent ist der wiederkehrende Besuch der drei Gäste bei uns. Wenn wir nur auf unsere Möglichkeiten und Unmöglichkeiten schauen, ist es schwer den Friedensfürst zu erwarten. Es ist leicht zu resignieren. Aber der Advent erinnert uns an die Verheißungen Gottes für die Welt. Er soll unseren Blick anheben auf den Anfang hin. Denn dann wird wieder deutlich, weswegen wir Weihnachten feiern. Wohin wollen wir uns als Christen ausstrecken?

Das heißt nicht, alle Nüchternheit fallen zu lassen. Und ganz sicher muss sich unsere Kirche Gedanken über ihre Finanzen in 10 Jahren machen. Die Unternehmer Abraham und Sarah haben auch nicht alles stehen und liegen lassen. Sie haben den Laden weiter geschmissen.

Vernünftig. Ich bin ganz zuversichtlich, dass wir dem als evangelische Kirche verpflichtet bleiben. Nicht umsonst war der Konfirmationsspruch, den ich in diesem Jahr am häufigsten gehört habe

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

Das ist nicht das schlechteste Motto. Aber die Verheißung gehört zum Christsein auch dazu. Und dann gilt für uns, was Gott Abraham und Sara versprochen hat:

„Ich will dich zu einem großen Volk machen
und will dich segnen und dir einen großen Namen machen,
und du sollst ein Segen sein.“

Kanzelsegen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen